

Franckesche Stiftungen zu Halle

Ungerathene Ehe/ Oder Vornehmste Ursachen/ so heutiges Tages Den Ehestand Zum rechten Wehestand machen

Müller, Heinrich

Hamburg, 1715

VD18 13431897

Zweyte Frage ans Hertz. Ob es zu der Person, damit du ehlich leben solt,
eine recht gegründete Liebe empfinde?

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions please contact the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha53-1-199703](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha53-1-199703)

Zwente Frage ans Herz.

Obes zu der Person / damit du ehlich leben solt / eine recht gegründete Liebe empfinde?

Gott ist die Liebe/und was ohn Liebe/ das wird ohn Gott angefangen. Unmöglich kan der Ehstand ohn Liebe wohl und Christlich geführt werden. Denn alles Leben ohne Liebe ist eine Hölle. Diß Leben ist nur ein halbes Leben/ weil nur die Liebe halb; Jenes ist ein vollkommenes Leben / weil die Liebe da vollkommen ist / ewiges Leben / ewiges Lieben. Man nennet den Ehstand eine ehliche Verbindung. Denn was nukt es/ das zwey ein Fleisch / wann sie nicht auch ein Geist und Seele sind? Was soll aber verbinden/wanns nicht die Liebe
 1. Mos. 2. thut? Gott hat den Ehstand unter andern auch der Ursachen halber eingelegt/
 v. 18. daß eins am andern Hülffe haben soll. Eins soll dem andern helfen beten/ gute Werke üben / die Kinder ziehen / das Gefind regieren / die Haushaltung verwalten. Kan das auch geschehen ohne Liebe

Liebe
 die
 hen
 ges
 sie
 zun
 ter
 sing
 der
 der
 bau
 das
 nen
 ein
 der
 gez
 Kin
 W
 Leil
 ihr
 Ein
 Gr
 gef
 M
 beg
 oh

Liebe? Wird nicht eins vom andern in diesen Dingen absetzen / wenn die Herzen nicht sind durch die Liebe zusammen gesetzt? Freylich wirds geschehen. Wo sie einander hassen/ werden sie einander zuwider thun/ was sie nur können: Vsetzt der eine / so wird der ander fluchen; singt der eine und lobet Gott / wird ihn der ander lästern; führt der eine die Kinder recht / wird sie der ander verführen; baut der eine das Haus / wird der ander das gebaute wieder niederreißen. Sondernemlich ist der Ehestand von Gott dazu eingesetzt/daß Eheleute mit einander Kinder zeugen sollen. Können auch Kinder gezeuget werden ohne Liebe (Sind nicht Kinder das höchste Pfand der Liebe? Wird nicht das Weib dem Mann ihren Leib entziehen / wann sie ihm entzeucht ihre Liebe. Eheleute sollen in herzlichster Einigkeit beisammen wohnen/ denn im 1. Cor. 7. v. 15. Frieden hat sie Gott beruffen / und gefällt Gott und Menschen wohl/ wann Mann und Weib sich mit einander wol begeben. Kan aber auch wol Einigkeit ohne Liebe seyn? Eph. 4. 17. heißt der Friede.

de/d.i. Verbindung. Was verbindet
 Col. 3. die Herzen mit einander? Liebe. Die
 Liebe ist das Band der Vollkom-
 menheit. Bricht dein Schuhband/ die
 Ohren gehen von einander/ das Band
 Gal. 5. hält sie zusammen. Wann Paulus die
 Früchte des Geistes erzehlet / setzt er
 Liebe und Frieden bey einander / die
 Liebe aber vorn / die Mutter vor die
 Tochter. Dann Liebe muß den Frieden
 gebären. Daß Gott ein Gott des
 Friedens ist/ kömmt daher/ weil er die Liebe
 selbst ist. Trenne die Stralen von der
 Sonnen / so wirst du trennen den Frie-
 den von der Liebe. Eheleute sollen mit
 einander aus einem Becher trincken/
 Glück und Unglück/ Leyd und Freud ge-
 mein haben. Sag mir aber/ ob das wol
 geschehen könne ohn Liebe? Nimmer
 wird man sagen/ dein ist mein und mein
 ist dein/ wo man nicht zuvor sagt/ du bist
 mein und ich bin dein. Daß alle Glieder
 mit leyden/ wann eins leydet/ und sich alle
 I. Cor. 12. mit freuen / wann eins herrlich gehalten
 v. 26. wird/ kömmt daher/ weil alle mit einander
 fest verbunden einen Leib machen. Liebe
 vereis

ver
me
lie
als
ber
zu
mi
ein
ein
ha
ni
D
de
ge
br
tr
an
D
m
tr
Li
an
an
de
ve
al

vereinigt/ und auf das Ein folget das ge-
mein. Wann eins das ander herzlich
liebet / so nimmt sichs sein so treulich an
als sein selbst. Was dann eins trift/trift
beyde. Denn sie halten sich nicht vor
zwey/ sondern vor eins / als in der Liebe
mit einander vereinigt. Eheleute sollen
eins mit dem andern in Gedult stehen/
eins dem andern sein Gebrechen zu gut
halten. Das geschicht nicht / kan auch
nicht geschehen / wo keine reine Liebe ist.
Der Haß decket auf/die Liebe decket zu ^{1. Pet. 4.}
der Sünden Menge. Ein hitziger Ma- ^{v. 8.}
ge kan viel verdäuen ; die Liebe / wo sie
brünstig ist/ kan alles dulde/ alles ver- ^{1. Cor. 13.}
tragen. Was duldet eine Mutter nicht ^{v. 7.}
am Kinde/ was hält sie ihm nicht zugut ?
Die Liebe machts / sonst litt sie es nims-
mer. Darum wann Paulus zur Ver-
träglichkeit ermahnet/ dringt er auf die
Liebe/ und spricht: Vertrage einer den ^{Col. 3/13.}
andern / und vergebt euch unter eins
ander / so jemand Klage hat wider
den andern/ gleichwie Christus euch
vergeben hat/ also auch ihr. Über
alles aber ziehet an die Liebe. Daß

Act. 13. Gott bey 40. Jahren lang der Israelis-
 v. 18. ten Weise in der Wüsten duldete/
 und ihnen viel zu gut hielte / ob sie ihm
 gleich viel zuwider thaten / geschah/ weil
 2. Mos. er sie liebte / und für andern Böckern
 19. v. 5. auf Erden zu seinem Eigenthum erwäh-
 5. Mos. ler hatte. Wo Lieb unter Eheleuten ist/
 7. v. 7. da trägt eins des andern Last / und den-
 Ps. 147. cken beyde also: Siehe / ist dir das eine
 v. 29. 30. Gal. 6. Last und beschwerlich / was das ander
 v. 2. an sich hat / so hast du gewiß auch an
 dir / was ihm eine Last und beschwerlich
 ist/ schicke dich in seine / er wird sich wie-
 derum schicken in deine Weise. Ehe-
 leute sollen eins das ander nicht leichtlich
 in Verdacht ziehen / und unnöthiger
 Syr. 9. Weise eyfern Eyfer nicht / spricht Sy-
 rach / über dein frommes Weib /
 denn solch hart Aufsehen bringt
 nichts gutes. Was Eyfersucht für
 Unheil in der Ehe anrichtet/lehret die täg-
 und klägliche Erfahrung Und hat Gott
 4. Mos. 4 nicht ohn Ursach im A. Testament sei-
 v. 12. nem Volck ein Eyfer-Gesetz gegeben/
 dadurch das Weib wunderbarer Wei-
 se/ obs schuldig/ oder unschuldig/ geprü-
 fet

fet
 tige
 ver
 ter
 nich
 such
 Li
 Ur
 Eh
 Eh
 der
 sch
 gle
 Da
 mä
 big
 Le
 W
 der
 mer
 Da
 sich
 zeu
 ein
 W
 fein

fet ward. Ich weiß Exempel/ da unzei-
 tige Eyfersucht zwey dreyfachen Mord
 verursacht. Gemeinlich aber nisten un-
 ter einem Dach Haß und Eyser. Die ich
 nicht liebe/ bild ich mir so und so ein/ und
 suche Gelegenheit sie zu verstoßen. Keine
 Liebe eysert nicht / denckt nicht ohn 1. Cor. 13
 Ursach arges/ hoffet allezeit das beste. v. 4. 7.
 Eheleute sollen einander die schuldige 1. Cor. 7.
 Ehepflicht leisten. Der Mann leiste v. 3. 4.
 dem Weibe die schuldige Freunds-
 schafft / spricht Paulus / desselbigen
 gleichen das Weib dem Manne.
 Das Weib ist ihres Leibes nicht
 mächtig/ sondern der Mann. Dessel-
 bigen gleichen der Mann ist seines
 Leibes nicht mächtig / sondern das
 Weib. Ohn Liebe geschichts nicht. Mit
 der ich nicht ein Herz bin / werd ich nim-
 mer wünschen ein Fleisch zu werden.
 Daher hört man heut viel Klagens/ daß
 sich eins dem andern muthwillig ent-
 zeucht. Mancher geräth dadurch an Prov. 5.
 eine Frembde / sitzt bey eines andern v. 1. 20.
 Weibe / und herget sich mit der / weil er
 kein Wasser aus seiner Gruben trin-
 ken

cken kan/ noch Flüsse aus seinem Brunnen. Woher kommts? Es fehlt an Liebe. Wo keine Lieb/ da ist kein Treu. Unter den Eheleuten soll der Mann sein
 Eph. 5. Weib schützen / weil er des Weibes
 v. 24. Haupt ist. Daher spricht Ruth zu
 Ruth. 3. Boas: Breite deine Flügel über deine
 v. 9. Magd. Sage mir/ würde wol eine
 Glücke ihre Flügel breiten über die Kücken / wann sie dieselbe nicht lieb hätte? ich halte nicht. Schutz findet man nirgends/ als unter den Flügeln der Liebe. Soll sich der Mann seines Weibs als seines Schäfleins annehmen/ muß Hirten-Liebe da seyn/ sonst wirds nicht geschehen. Ich weiß Männer/ die es mit Lust anhören / daß man ihr Weib eine Hure schilt / und mit Lust ansehen/ daß man sie ins Angesicht schlägt. Wäre Liebe da / die würde es nimmer leiden.
 1. Tim. 5. Der Mann ist schuldig / sein
 v. 8. Weib mit Nahrung und Kleider zu versorgen. Denn wer die Seinen/ sonderlich die Hausgenossen/ nicht versorget / der hat den Glauben verläugnet/ und ist ärger denn ein Heyde.

de. Darum hat Gott Adam heis-
sen arbeiten/ daß er Weib und Kind er-
nehren konte. Die Sorge aber muß
aus der Liebe gehen/ und Paulus grün-
det sie auf die Liebe / wann er spricht:
Ihr Männer liebet eure Weiber/ als Eph. 5.
eure eigene Leiber. Wer sein Weib v. 28. 29.
liebet / der liebet sich selbst. Denn
niemand hat jemahls sein eigen
Fleisch gehasset/ sondern er nehret es
und pfleget sein / gleichwie auch der
KERR die Gemeine. Wer sein
Weib nicht lieb hat/ kan wol leyden/ daß
sie verschmache/ und das je ehe je lieber/
damit er nur des Creuzes loß werde.
Der Mann soll sein Weib vernünfftig
regieren / nicht als ein Tyrann seinen
Knecht / sondern als ein Vater sein
Kind / und da sie etwa von einem Fehl Gal. 6.
überleitet wird / mit sanftmüthigem v. 2. Col.
Geist wieder zurecht helfen. Freundlich 3. v. 19.
seht aber und Sanftmüth sind Früchte 1. Pet. 3.
der Liebe. Wo keine Liebe/ da ist der v. 7.
Mann ein Löw und Wüterich in Syr. 4.
seinem Hause. Unter den Ehleuten soll v. 35.
das Weib dem Mann unterworffen
sey/

Eph. 5. seyn/als ihrem Haupt und Herrn. Ge-
 v. 22. horsam aber kommt aus der Liebe. Wen
 1 Mos. 3. ich liebe / in dessen Willen gebe ich mich
 v. 16. gern / und thue / was ihm wohlgefällt.
 1. Pet. 3. v. 11. Heute wollen die Weiber / wider das
 1 Tim. 2. ausdrückliche Wort Pauli / einem
 v. 12. Weibe gestatte ich nicht / daß sie
 des Mannes Herr sey/ herrschen/ und
 schnauken den Mann an / als wär er
 ihr Schuh-Lappe/ sonderlich / wo sie ein
 wenig Brautschaf mitgebracht. Was
 macht's? es fehlt Liebe. Das Weib soll
 Prov. 14 v. 1. häußlich seyn / und fein zuraht halten/
 1 Tim. 1. v. 14. was der Mann mit seinem sauren
 Schweiß erwirbt / ihm seine Nahrung
 helfen bessern und vermehren. Liebt
 sie ihn aber nicht/ so wird sie wenig an ihn
 denken/ wenig für ihn sorgen / und ihr
 gleich viel gelten lassen/er hab kaum oder
 raum / ichts oder nichts. Die Gassen
 durch schwätzen wird ihre vornehmste
 Arbeit seyn.

Also siehest du / daß der Ehestand un-
 möglich ohne Liebe bestehen könne. Es
 muß bauen / wo Liebe/ und brechen / wo
 keine Liebe ist. Wie gehets doch heute
 leicht

leic
 viel
 ehe
 sen
 fein
 um
 W
 so g
 dich
 ob i
 Ehe
 mit
 den
 G
 sich
 ti, s
 mar
 Da
 und
 Aug
 gera
 be zu
 Hier
 Sch
 solch
 sind

leichtfertig zu in der Ehe! wie hört man viel Klagen über schlagen/plagen/jagen/ehebrechen und viel ander teuflisch Wesen? Das kan nicht anders seyn / weil keine Liebe da ist / drum kehrt sich alles um/das oberste unten/das unterste oben. Wilt du eine wohlgerathene Ehe haben/ so geh zuvor mit dir selbst zuraht / berede dich mit deinem Herzen und frage/ ob dasselbe auch eine recht, gegründete Ehe: Liebe empfinde gegen die Person/ mit welcher du dich gedenckest zu verbinden.

Wisse aber erstlich / daß die Liebe sich gründe auf das Rändtniß. Ignotti, spricht man/nulla Cupido. Was man nicht kennt / liebt man nicht. Das Kennen kömmt aus dem Zusehen und nachforschen. Daher nennt man die Augen Führer zur Liebe. Eine ungerathene Ehe gibts/ wann du deine Liebe zusagst dem/den du nicht gesehen hast. Hieran haben die Eltern oft grosse Schuld / die ihre Kinder versprechen an solche / so von den Kindern nie gesehen sind / mahlen unter deß dem Kinde den

H vij

Bräu:

Bräutigam viel anders vor / als er ist/
 daß sie ihm nur das Ja Wort ablocken:
 Kommts hernach zum Augenschein/so fin-
 det sich die Farbe am Bilde nicht / die
 ihm von den Eltern war angestrichen.
 Er solte schön seyn / so ist er heßlich/
 freundlich / so ist er störrig / jung / so ist er
 alt / ein Riese / so ist er ein Zwerg. Da
 tritt die Keue an / aber zuspät / das Ja
 Wort ist schon ausgegeben / der Kauff
 schon geschlossen. Von der Stunden
 an verlöscht die Liebe der Braut gegen
 den Bräutigam / ja / was sag ich vom
 verlöschen ? sie ist nie gewesen / gegen ei-
 nen solchen Bräutigam / als sie jetzt sie-
 het. Da stellt man dem Bräutigam
 keinen freundlichen Blick zu / er werde
 dann entweder von den Eltern mit har-
 ten Worten abgezwungen / oder von
 dem Bräutigam mit Gaben abgekauft.
 Das Herz hangt nicht an ihm / sondern
 an einem andern. Sie fleucht ihm in ih-
 rer Seelen / ob sie ihm gleich dann und
 wann ein gutes Wort seitwärts zustoß-
 set. Was wird endlich draus? eine Lieb/
 das ist / eine gottlose Ehe / ein Zegfeuer.
 Nein

Mein Kind / wilt du kauffen / so kauff
nicht blindlings. Ehe du zuschlägst/be-
schau die Waaren. Wer will dir ver-
dencken? Niemand kaufft im Sack.
Vielleicht steckt ein Thiergen drin / das
der nicht kaufft/ders kennt.

Eine ungerathene Ehe gibts / wann
man zwar zusieht / aber mit blinden Aus-
gen / wie die thun / so sich bey dem Trunck
bereden lassen / diese oder jene zu nehmen.
Das Mägdlein wird dargebracht/herr-
lich aufgeputzt und ausgeschmückt / jeder-
man lobet das schöne Kind: Ders haben
soll schaut auch zu / und das Bild gefällt
alsbald seinen Augen / weil sie vom Bier
und Wein verblendet sind / daß sie kaum
scheiden können unter schwarz und
weiß; der Kuche wird gahr gebackt / er
gibt der Braut auf die Hand was er
bey sich hat; sie beschencket ihn wieder/
Gottes heiliger Name wird auch noch
wol schändlich dabey mißbraucht. Das
Vöcklein setzt sich zusammen/ courtisi-
ret aufs beste es kan. Darnach geht
man zu Bette / der Kauff wird endlich
ausgeschlaffen. Kommt man wieder

zu sinnen / will man von dem gestrigen
 Freyen nichts wissen / muß mans über-
 zeugt gestehen / solt doch das Mägdlein
 noch wol einmahl recht beschauet wer-
 den/ da sieht man mit andern Augen/ da
 ist die Braut vertauschet/ gestern war sie
 robt jetzt ist sie bleich ; da gieng sie gerad/
 jetzt hincft sie ; da roch sie lieblich / jetzt
 stinckt sie. Mit einem Wort : Der
 Bräutigam kan sie unmöglich lieben.
 So kommt das Poenitet hinten nach/
 wann man beyhm Schlaffirunck freyhet.
 Tob. 7. Ich will heut nicht essen noch trin-
 10. cken / sagt Tobias zu Raguel / du ge-
 wehrest mich dann einer Bitte / und
 sagst mir zu Saram deine Tochter
 zu geben. Der wuste wol / daß die nüch-
 terne Rächte den besten Raht geben. Ich
 muß hie nohtwendig von der besoffenen
 Ehe etwas sagen/weil sie leyder! heut gar
 gemein wird. Oftt geschichts/daß man
 einen jungen Mensch aus Vorsatz
 vollsäußt / und ihm dann ein Weib an
 die Seit hängt. Nun bindet zwar solch
 Bier- und Wein-Gelübd nicht / wann
 die Trunckenheit übermäßig ist / oder ein
 Be

Be
 wil
 Be
 Ge
 tod
 ben
 nich
 und
 von
 ner
 nich
 nich
 Be
 mäl
 die
 die
 den
 Sü
 Sü
 leich
 che
 lig
 hoch
 G
 geru
 Urfa

Betrug mit unterläufft. Denn die Bewilligung ist gleichsam die Seele des Ehe-Vertrags / und hat man ohn ihr das Gelübde nicht anders anzusehen als ein todt krafftloß Ding. Wie kan aber der bewilligen / der ohne Verstand ist / und nicht weiß was er redet oder thut? Wein und Most machen toll. Ein Toller weiß von seinen Sinnen nicht / ein Trunckener auch nicht. Was er redet / das redet nicht er / sondern der Wein durch ihn / nicht der Mensch / sondern die Sau. Vermählst du ihm deine Tochter / so vermählst du sie dem Wein und der Sauen / die geben dir das Jawort. Zwar enthebt die Trunckenheit niemand seiner Sünden / sondern verdoppelt sie vielmehr / Sünde ist / daß man sich vollsäufft / Sünde / daß man in der Zöllerey ein leichtfertiges Gelübde thut : Und ist solch leichtfertigkeit von der Obrigkeit billig zu straffen / sonderlich / da man den hochheiligen Namen des Dreyeinigen Gottes über solch Teufels-Werck angeruffen. Doch/wann Trunckenheit die Ursach der Sünden ist / und die Reu erfolgt

folgt

folgt/ wird die Straffe gemildert. Eine
 Obrigkeit möchte wol darauf sehen/ daß
 solch Eh-Gelübde/beym Trunck gethan/
 bevorab / da ein Theil seines Gelübdes
 Reutrüge/sür unbindig erkannt würde/
 damit man lernete die Ehe / so ein heilig
 Werck ist / heiliglich handeln. Ist sie
 von Gott/so muß sie ja in Gottes Na-
 men mit dem Gebet angefangen wer-
 den. Wie kan aber der im Gebet sein
 Herz zu Gott erheben/ der es beschwert
 hat mit Fressen und Sauffen? Mag
 auch was schwer ist die Höhe suchen? Es
 sucht den Grund. Wann man gleich
 solche Leute zusammen zwingt/ sind und
 bleiben sie doch einander von Herzen
 feind / so lang sie leben/ und haben das
 ewige Feg Feuer. Was ist's/ das man
 vorschügt die fleischliche Vermischung/
 so dazu gekommen? imfall die übermä-
 sige Trunkenheit erwiesen / hats nicht
 der Mensch gethan / sondern die Sau/
 und solt die nicht darin gewilliget haben/
 die noch etwas Menschliches an sich
 gehabt. Vielleicht hat sie ihn gar dazu
 genötiget. Lieben Christen / die Ehe ist
 Gott

G
 G
 T
 T
 G
 T
 lich
 W
 zeit
 Ne
 lich
 stre
 Eh
 Hö
 W
 Th
 ren
 rin
 W
 Be
 laß
 Er
 man
 sach
 auch
 und

Gottes Werck/ soll sie gerathen/ so laßt
 Gott den Stifter seyn / und nicht den
 Teuffel. Die Böllerey ist vom
 Teuffel. Die Alten habens vor eine
 Schande gehalten / wann man bey
 Trunck von Seriiis geredet; Noch schänd-
 licher ist's/wann man bey Trunck solch
 Werck vornimt / daran des Menschen
 zeitliche und ewige Wohlfart hängt. Ihr
 Regenten wachet/ und laßt solch ungött-
 lich Wesen nicht ungestraft. Ihr
 straffets ja / wann bey Trunck eure
 Ehre geschändet wird/ hie aber wird des
 Höchsten Ehre geschändet/und Gottes
 Werck zum Teufels Werck gemacht.
 Ihr straffts/ wann jemand falsche Wa-
 ren verkaufft / und bringt oft einen ge-
 ringen Schaden ; Hie wird die Braut-
 Waar verfälscht / und hängt an diesem
 Betrug der ewige Seelen-Schade. Ihr
 laßt ja den Diebstal und Mord eines
 Trunkenen nicht ungestraft / hie stiehl
 man oft den Eltern ihr Kind/und verur-
 sacht nicht nur den zeitlichen / sondern
 auch den ewigen Tod. Drum wachet
 und strafft/ daß euch Gott nicht straffe.

Eine

Eine ungerathene Ehe gibts / wann man seine Liebe verpfändet an den / den man zwar vor Augen hat und sieht / aber doch nicht eigentlich weiß / woher oder wohin. Gefährlich ist's / sich mit unbekanten Leuten einzulasse / und geräth selten wohl / hie heißt's ; Traue aber schaue wem. Wan man einen Knecht annimt / fragt man noch wol zuvor nach / ob er auch von ehrlichen Eltern / und wie er sich bey andern verhalten. Vielmehr ist das nöthig / wann man einen Mann nehmen will. Den Knecht kanst du abschaffen / wenn dir seine Weise nicht gefällt / den Mann / wann er einmahl dein geworden / must du behalten / bis der Tod eine Trennung macht. (* Sie sollen die Pfarrherr / sagt Lutherus / auf sehen / und ihr Volk vermahnen / und solche Gefahr anzeigen / nemlich also / daß kein Bürger oder Bauer sein Kind vergebeneinem unbekandtem Gesellen oder Manne. Daß auch die Oberkeit solcher Hochzeit keine zulasse / und der Pfarrherr derselbigen keine anbiete / vertraue noch segne / sondern / es sey Mann oder Weib /

Tom. 5.
Jcn. P.
249.

Weib / so sie frembde und unbekande
 sind/ soll man sie heissen gute Kundschaft
 schriftlich und mündlich bringen/ damit
 man gewiß werde/ was es für Leute sind
 ob sie ledig oder ehelich/ redlich oder un-
 redlich sind/ wie etliche Handwercksleute
 thun/ die Kundschaft fordern von ihren
 Handwercks Genossen. Wie die Män-
 che auch gethan haben / die keinen auf-
 nahmen/ sie wüsten denn/ daß er frey/ und
 niemand mit Verlöbniß oder Schuld/
 oder Eigenthum verpflichtet wäre. Wie
 viel mehr solte man solche Kundschaft
 fordern von frembden Manns- und
 Weibs-Personen / so zur Ehe greiffen
 wollen. Denn es liegt warlich etwas
 daran/ daß ein jegliches zusehe / was für
 ein Gemahl er kriege / und wem einer
 sein Kind oder Freund giebet/ auch einem
 Naht und der Gemeine giebt/ was sie für
 einen Bürger oder Bürgerin / oder
 Glied in ihrer Gemeine bekomme. Denn
 wir sehens ja in der Erfahrung / wie ge-
 sagt ist / daß die Buben und Bübin hin-
 und wieder lauffen/ Weiber und Män-
 ner nehmen/ allein daß sie ihre Büberey
 auß-

richten/ darnach alles stehle/ was sie können / und davon lauffen / und handeln mit der Ehe/ wie die Tartern oder Zigeuner / welche immerdar Hochzeit und Tauffe halten / wo sie hinkommen / daß eine Dirne wol zehenmal Braut/ und ein Kind zehenmahl getaufft wird. *) Drum bedenck dich vor / ehe du deine Liebe samt dem Leibe hin zur Beute gibst / vielleicht einem Buben/ Dieb und Mörder. Wie lang will solche Liebe bestehen? Sie gilt kein Neukauff. Nimm dich in acht. Und

Wisse vors ander/ daß die Liebe sich gründe auf die Gleichheit. Gleich liebt sich. Similitudo est Mater Amoris, Die Gleichheit ist eine Mutter und Säug-Amme der Liebe. Du solt Gott lieben/ warum? weil er dich nach seinem Bild und Gleichniß anfänglich erschaffen / darnach in Christo erneuet hat. Gleich liebt sich. Du solt den Nächsten lieben / warum? weil er dir gleich ist/ sowol in Adam / als in Christo / in jenem mit dir gleich tieff vernichtet / in diesem mit dir gleich hoch verherrlichter. Die Welt liebet Gottes Kinder nicht/ war-

um

um
Ch
lieb
W
die
W
und
sch
wer
Lieb
nes
ber
G
glei
eine
gib
sen
sich
göt
woh
ihn
ter
nen
neh
sach
der

um? Wäret ihr von der Welt / spricht Christus / so hätte die Welt das Ihre lieb. Nun ich euch aber von der Welt erwählet / nun hasset euch die Welt. Gottes Kinder sind den Welt-Kindern gar ungleich / an Sinn und Sitten. Was diese suchen / verschmähen jene / was jene wählen / verworffen diese. Drum wilt du deine Ehe Liebe verschencken / so schencke sie an deines gleichen. Si qva voles aptè nubere, nube pari.

Eine ungerahtene Ehe bringt die Ungleichheit der Religion / als wann sich eine Lutherische an einen Pabstler hingibt. Ausdrücklich hat Gott durch Mo- sen den Kindern Israhel verboten / daß sie sich nicht befreunden solten mit den abgöttischen Völkern / so um ihnen her wohnten. Du solt / spricht er / dich mit ^{7. v. 3. 4.} Mos. ihnen nicht befreunden / eure Töchter solt du nicht geben ihren Söhnen ^{2. Mos. 34. v. 16.} / und ihre Töchter solt ihr nicht ^{Jos. 23.} nehmen euren Söhnen. Die Ursache des Verbots ist / weil die Gefahr der Verführung zum Abfall vom seligmachen

machenden Glauben vermutht: oder augenscheinlich da. Drum thut **GDZ** hinzu. Denn sie werden eure Söhne mir abfällig machen / daß sie andern Göttern dienen. So wird denn des **HERN** Zorn ergrimmen über euch / und euch bald vertilgen. Cyprianus der theure Märtyrer und Kirchenlehrer zieht hieher das Gebot Pauli von der Wittwen Ehe/daß die soll geschehen im **SERN**. d. j. wie ers auslegt / sie soll nehmen einen Mann ihres Glaubens Hieronymus deutet auf die ungleiche Ehe die Worte des Apostels/daß man nicht ziehen soll mit dem Ungläubigen am frembden Joch. Es wird hie zwar von etlichen gar scheinbar eingewendet / daß ein Unterscheid müsse gehalten werden / zwischen die / so außser der Kirchen seyn / als Heyden / Juden / Türcken / und die / so durch die Tauffe dem **HERN** Christo einverleibt: Aber für **GDZ** kan dieser Unterscheid nicht bestehen; ob man nicht gläubt / oder nicht recht glaubet / ist eins. Ja die / so den wahren Glauben verläugnen / sind ärger dran

lib. 3. ad
Qviri.
num c.
62.
1. Cor. 7.
v. 39.
l. 1.
cont. Jo.
vinia.
num.

dra
sen
ser
cili
36.
gez
che
Tö
sche
lein
voll
ne
besch
Söh
die
den
und
nos
gen/
den
solche
verbo
auch
im C
im J
gläub
zur

dran/als die/so vom Glauben nichts wiss
 sen. Die alte Kirche hat auch von dies
 ser Ehe nichts wissen wollen Das Con-
 cilium zu Laodicea im Jahr Christi
 364. gehalten/beschleußt/das sich nicht can. 10.
 gezieme/das die/so zur wahren Kir-
 chen gehören / ihre Söhne mit den
 Töchtern der Ketzer / ohne Unters-
 cheid vermählen. Was das Worts
ad idia Póros oder ohn Unterscheid/
 wolte/wird bald hernach im 31. Cano-
 ne angezeuget / wenn das Concilium
 beschleußt/das die Rechtgläubige ihre
 Söhne und Töchter nicht sollen an
 die Ketzer verheirathen / jedoch aus
 den Ketzern ihren Kindern Männer
 und Weiber nehmen/Si se Christia-
 nos fieri promittant, wo sie zusaa-
 gen/das sie den rechten seligmachen-
 den Glauben annehmen wollen. Ist
 solches nicht zu hoffen / bleibt die Ehe
 verboten. Eben ein solches finden wir
 auch gestiftet von den heiligen Vätern/so
 im Concilio zu Chalcedon geseßten/ can. 14.
 im Jahr Christi 451. Das die Recht-
 gläubigen ihre Kinder nicht solten
 zur Ehe geben einem Ketzer / oder

Juden oder Heyden/ es wäre dann/
 daß die Person/ so sich mit den Rechts
 gläubigen zu verehlichen suchte / die
 can. 14. Bekehrung zusagte. Das Concili-
 um zu Carthago gehalten/ ist in dieser
 l. 2. ad Meinung/ wie auch andere mehr. Die
 ux. de heiligen Väter haben auch wenig von
 matr. dieser Ehe gehalten/ wie beyhm Tertul-
 gent, c. liano, Cypriano, Ambrosio, Augu-
 3. stino und andern zu lesen. Im Rāyler
 l. 3. ad und Päpstlichen Recht ist sie auch nicht
 Qviri- gānzlich zugelassen / sondern mit gewis-
 num. l. 3 sen Conditionibus umschrenckt. Ein
 Ep. 24. ander halte davon was er wolle / so ist
 doch warhafftig / daß die nicht können
 eines Geistes und Sinnes seyn/ die nicht
 eines Glaubens sind. Beyhm Paulo
 steht zusammen Eph. 2. Ein Geist/
 ein Glaube/ und daß wir sollen einerley
 gesinnet seyn unter einander / nach
 Jesu Christo/ Rom. 15. Wo nicht
 ein Glaube / da ist nicht ein Jesus/ da
 ist nicht ein Sinn. Qvomodo pot-
 est congruere Charitas, si discrepet
 Fides? Glaube und Liebe sind Mut-
 ter und Tochter. Wer die Tochter
 haben

haben will / muß es mit der Mutter hal-
 ten. Bist du der Mutter so ist dir die Toche-
 ter fein. Es ist unmöglich/ daß eine wah-
 re beständige / hergliche Ehe-Liebe seyn
 könne unter denen / so nicht eines Glau-
 bens sind/ es wäre dann/ daß sie alle bey-
 de wenig Wercks vom Glauben mach-
 ten / und vor die lange Weile dahin
 glaubten/der eine diß/der ander daß. So
 wird auch das zarte Gewissen durch sol-
 che Ehe/ die das Tauf-Gelübd verläug-
 net und Aergerniß gibt / nicht wenig ge-
 fränckt. Aber das bezeugen die Exempel/
 daß oft das rechtgläubige Theil vom
 unrechtgläubigen verführet ist. Salo-
 mon/der allerweiseste König/wie klug er
 sonst war/ merckte diesen Betrug nicht.
 Er verliebte sich in die abgöttische Wei-
 ber / die lockten ihm mit an zur Abgöttes-
 rey/ wie dann die Schrift von ihm gar
 beweglich spricht / er habe sich verlocken
 lassen von solchen Weibern/ davon der 1. Reg.
 Herr gesagt hatte den Kindern 11.
 Israel: Ziehet nicht zu ihnen/ und
 laß sie nicht zu euch kommen / sie
 werden gewiß eure Hertzen nei-
 gen

1. Kön. 21. v. 5. gen ihren Göttern nach. Ein gleiches bezeugen die Exempel/ Achab / Joram und Ahasia. Die Kirchen-Historien melden auch vom Kaiser Valente, daß er durch sein Weib Eudoxiam verführt/ den Arianern sey zugethan worden. Was soll ich von den armen schwachen Weibs-Bildern sagen/ die in ihrer Religion nicht so gegründet sind/ daß sie dieselbe wider alle Anläuffe zu schirmen wissen? Ach/ wie viel sind ihrer/ die Schiffbruch am Glauben gelitten haben/ und wie viel fallen noch täglich hin! Es heißt hie/ wie Sprach sagt:
 Syr. 13. wer Pech angreiff/ der besudelt sich.
 v. 1. Die Kezerey ist eine Schlange/ wer ihr nahe kommt / den sticht sie; ein
 Syr. 21. v. 2. Krebs/ der um sich frist / und das
 2. Tim. 2. v. 17. Gesunde mit ansteckt. Wer wolte sich aber ohn Noht in solche Seelen-Gefahr hinein stürzen? Es heißt: wer Gefahr liebt/ kommt drin um. Zudem werden auch in solcher Ehe die Übungen der wahren ungefärbten Gottseligkeit/ im Gebet/ in der Gedult und Hoffnung/ in Regierung des Gesindes/ und Erziehung

hung der Kinder/ wo nicht gänzlich zer-
 stört/ doch mercklich gehindert: wie kan
 ein Gebet seyn/ wo nicht ein Glaub ist?
 das Gebet muß ja aus dem Glauben ge-
 hen/ solls erhörlich seyn. Wie können die
 haben einerley Trost und Hoffnung des
 Berufs im Creuz/ die nicht Glieder ei-
 nes Leibes sind? Ich setze/ es lebten in ei-
 ner Ehe zusammen ein Pabstler und eine
 Lutherische. Eins unter ihnen würde an-
 gefochten/ und mit einem schweren Ley-
 den überfallen/ das ander solt ihm Trost
 zusprechen/ leidet der Pabstler/ wird die
 Lutherische ihm Jesum zum Trost für-
 stellen. Würd er nicht aber antwor-
 ten/ o leidige Trösterin/ darf ich auch
 wol zu Jesu treten/ der ich Mariam/ sei-
 ne Mutter/ und die Heiligen nicht auf
 meiner Seiten habe? wo sind die guten
 Werke/ die ich ihm darbringen kan. Lei-
 det die Lutherische/ wird sie der Pabstler
 auf gute Werke führen/ und das Ver-
 dienst der Heiligen/ da sie in ihrem Glau-
 ben unterrichtet ist/ daß man weder auf
 sein/ noch eines Menschen/ sondern allein
 auf das Verdienst Jesu Christi bauen
 soll.

soll. Würde es da nicht heißen: um Trost
 ist mir sehr bange! Meine Seele will sich
 nicht trösten lassen! Meine Seele will in
 mir verzagen! Was will dann aus der
 Kinderzucht werden/ da der Vater ver-
 muthlich das Kind zur Päpstlichen/ die
 Mutter zur Lutherischen Kirchen führen
 will/ biß endlich das Kind von einer Res-
 ligion so viel hält/ als von der andern! zu
 geschweigen/ daß bey dieser Ehe auch die
 Gefahr der muthwilligen Verlassung
 2. Cor. 7. ist: Denn ja Paulus ausdrücklich schreib-
 et/ daß wann der Ungläubige den Gläu-
 bigen will verlassen/ müsse das gläubige
 Eheil damit zu frieden seyn Ist fürwahr
 wohl eine elende Ehe / da das Weib
 nicht auf einen Tag versichert ist/ obs ei-
 nen Mann habe oder nicht? Man nen-
 net sie billig eine lieblose ungerathene
 Ehe. Hiewider wird eins und anders
 eingewandt. Vorn an werden gestellt die
 Exempel derer Rechtgläubigen / so mit
 den Ungläubigen eine wolgerathene Ehe
 getroffen: aus der Schrift Jacobs /
 Mosi / Davids / Esther; aus der Kir-
 chen Historien sonderlich das Exempel
 Moni-

Monica des Augustini Mutter. Aber
 diß alles erweist mehr nicht/ als daß sich
 dann und wann ein Fall begeben könne/
 da die/ so ungleicher Religion/ eine gute
 Heyrath antreffen/dagegen können tau-
 send Exempel angeführet werden / daß
 solche Heyrathen nicht gedien. Exempel
 lehren uns nicht/sondern Gottes Wort.
 Wann einer vom Thurm springe/ und
 blieb lebendig/ wirds ihm darauf ein an-
 der nicht nachwagen. Vielleicht möcht
 er den Hals brechen. Alle Sprünge
 sind nicht gleich. Sich ohn Noth in Ge-
 fahr setzen/ ist eine Versuchung Gottes
 und bleibt nicht ungestraft. Man
 wirfft weiter vor/ daß durch solche Ehe
 der Ungläubige könne bekehret werden.
 Ja viel eher der Rechtgläubige verkeh-
 ret. Niemand fangs drauf an/ die Hoff-
 nung ist ungewiß / gewiß aber die Ge-
 fahr. Ein Todter kan den Lebendigen
 mit seinem Gestank wol tödten / aber
 der Lebendige kan den Todten mit sei-
 nem guten Geruch wieder lebendig ma-
 chen. Ja/ spricht man/ das Gebet kan
 alles gut machen/ wir wollens im Na-
 men

men Gottes wagen und fleißig beten/
 daß es Gott zum besten wende. Lieber/
 das heißt Gott versuchen wann man
 wider sein Wort betet / und wird nicht
 im Namen Gottes / was wider seinen
 Befehl wird angefangen. Wie? ist daß
 solche Ehe gänglich verboten? das Ver-
 bot gründet sich auf die Gefahr der Ver-
 führung. Weil nun die Gefahr in sol-
 cher Ehe wo nicht handgreiff: doch ver-
 muthlich vorhanden/ist das sicherste/daß
 man sich solcher Ehe gar enthalte. Solte
 man aber für solcher Gefahr gnugsam
 gesichert seyn / und wäre dabey Hoff-
 nung / daß das ungläubige Theil zu ge-
 winnen / möchte man sich endlich zu
 einer solchen Ehe verstehen. Das ist nö-
 thig / daß rechtgläubige Eltern hierunter
 vergewissert seyn/ daß ihre Kinder in der
 wahren und seligmachenden Religion
 dermassen gegründet/daß nicht zu befah-
 ren / sie etwa ins künftige möchten ver-
 führt und zu einer frembden Religion
 verleitet/ vielehe aber das widrige Theil
 durch sie zur wahren göttlichen Lehre
 wiederum gebracht werden. Wie dann
 auch

auch / daß ihre Kinder in ihrer Religion unperturbiret bleiben / die Nacht menschen / so der Allmächtige in währendem Ehestand beschereu möchte / in der Evangelischen Lutherischen Lehre entweder von ihnen selbst / oder nach ihrem Tod durch andere / auferzogen werden solten / gnugsame Versicherung ausgerichtet wäre. Diß rathen wir denen / die solche Ehe anzutreten gesonnen sind / und drum wissen. Wann aber ohn Wissen des andern Theils das eine unrichtiger Religion von Anbegin gewesen / oder hernach / in stehender Ehe / falscher Religion geworden wäre / dörfte solche Ehe nicht geschehen werden / es wäre dann / daß das ein Theil das ander deswegen bößlich verließ. Denn Christus zeigt keine andere Matth. rechtmäßige Ursach der Ehetrennung an 5. v. 32. als den Ehebruch / (worunter bößhaftige Verlassung mit begriffen / weil sie auch eine Art des Ehebruchs und zu demselben Anlaß gibt) So spricht auch Paulus ; So ein Bruder ein unglaublich Weib 1. Cor. 7. hat / und dieselbe läset sich gefallen v. 12. bey ihm zu wohnen / der scheide sich

I v

nicht

nicht von ihr. Und so ein Weib einen ungläubigen Mann hat / und er läßt es ihm gefallen bey ihr zu wohnen / die s. heide sich nicht von ihm. Denn der ungläubige Mann ist geheiligt durch das Weib / und das ungläubige Weib wird geheiligt durch den Mann. Welches heiligen politicē zu verstehen ist / von dem was zugelassen.

1. 2. ff. de rit. nupt Das Wesen der Ehe besteht nicht in der Religions-Einigkeith / sondern beyder Eheilen rechtmäßigen Bewilligung.

Ihr jungen Leute / laßt euch den Teufel nicht blenden / daß ihr gedenccken wollet / Glaub ist Glaub / ein jeder kan bey ihm selbst glauben / was er will. Nie ist Geld zu fischen / Ehr und Adel zu holen. Der Glaub geht über Geld / über Ehr und Adel. Denn wo wahrer Glaube ist / da ist wahre Gottesfurcht. Diese

1. Tim 4 aber ist zu allen Dingen nutz / und
v. 8. hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Ein jeder bleib bey seines gleichen / so hat er gewiß einen gnädigen Gott und ein gut Gewissen / auch den Himmel in der Ehe / der da ist /
wo

wo ein Herz und Seel ist; da darfeins
 dem andern fecklich trauen/ und sich mit
 gankem Herzen auf ihn verlassen. Kommt
 aber dieser Rath zu spät/ so arbeite einer
 an dem andern / einer bete für dem an-
 dern / daß er bekehret werde. Der ^{1. Pet. 3.}
 Rechtgläubige wandle unsträflich / daß ^{v. 1.}
 die Ungläubige durch den Wandel auch
 ohn Wort gewonnen werden.

Eine ungerathene Ehe bringt die Un-
 gleichheit im Leben und Wandel. Dann
 was von falscher Lehre gesagt ist / geht
 auch das unchristliche Leben an. Wer
 anders lebt / als das Wort / daran er
 glaubt / lehret / der entheiligt den Namen
 Gottes / und verläugnet den Glauben.
 Wie ein lebendiges Sämlein nicht ver-
 borren bleibt im Acker / sondern grünet
 herfür und fruchtet. So kan der wah-
 re lebendige Glaube nicht im Herzen
 verborgen bleiben / er thut sich hervor/
 und weiset sich in guten Wercken: Ein
 Glaube ohn guten Wercke ist nur ein
 todter Glaube / ein Unglaube / denn wie
 ein todter Mensch kein wahrer Mensch/
 so ist auch der todte Glaube kein wahrer
 Glaube

Glaube. Der Glaube ist des geistlichen Menschen Seele / an und für sich zwar unsichtbar / doch sichtbar in den äußerlichen Werungen und Wercken / wie dann Jacobus spricht: Zeige mir deinen Glauben. Drum ehe du mit deinem Herzen über die Person / so dein begehrt / eins wirst / erkündige dich zuvor ihres Wandels. Ein Gottloser und eine Gottselige dienen nicht in einem Bette. Nach wem will das Kind wol arten? Sie können keine Kinder wohl erziehen / weil das eine nieder reißt / was das ander bauet; sie können nicht beten aus einem Muth und Munde / nicht einander lieben / nicht mit einander eins seyn. Es gibt lauter Herzeleyd in solcher Ehe. Licht und Finsterniß vertragen sich nicht / eins verreibt das ander. Selten bleiben ein Frommes und Gottloses lang zusammen. Wann die fleischliche Lust ersättigt / stößt entweder der Gottlose die Fromme von sich / oder läufft davon / und läßt sie im Elend sitzen. Darum / gesell dich / mein Kind / zu deines gleichen / und glaube ja nicht / daß der dich lieben werde!

werde / der deinen G D T nicht
liebet.

Eine ungerathene Ehe gebiert die Un-
gleichheit des Alters/wann sich jung und
Alt zusammen paaret. Was alt ist/
solte billig / wo nicht erhebliche Ursachen
da/ das Freyen gänzlich einstellen/ weil
das Alter zum Kinderzeugen untüch-
tig / und aber G D T den Ehstand vor-
nemlich dazu eingefezet / daß dadurch
das menschliche Geschlecht vermehret
werde; So kan man auch im Alter sei-
nem Ehgatten wenig Hülffe in der
Haushaltung leisten / da doch / nach
Gottes Ordnung/eines des andern Ge-
hülff seyn soll; dann darff auch ja was
alt ist/ nicht ehelich werden/seine hurische
Lüste zu bezwingen/ weil dieselbe entwe-
der bey schon erstorbenen Kräfften
von den Alten nicht empfunden/ oder/ so
sie empfunden/ durchs Freyen vielmehr
entzündet als gelöscht werden; überdas
stünde auch den Alten wol an / bey fleißi-
ger Wartung des Gebets und Gottes-
diensts/ in diesen betrübten Zeiten ihr Le-
ben hinzubringen / dazu der uneheliche

de ma-
trim.

Stand viel bequemer als der ehliche. Da sie aber mit unverletztem Gewissen ausser der Ehe nicht bleiben könnten / solten sie billig eine solche Person erwählen / die ihnen an Alter nicht gar ungleich wäre / als von welcher sie ihnen noch einige Liebe und Pflege sicherlich versprechen könnten. Selten hat mans / daß ein Junges dem Alten Gutes thut in der Ehe / denn es fehlt an der Liebe. Sel. D. Menzerus gedenckt an einem Ort einer 60. jährigen Frauen / die einem jungen Freyer auf seine Anwerbung um ihre Person diese Antwort werden lassen / sie möcht vielleicht so thöricht seyn und in sein Begehren willigen / wann sie nicht versichert wäre / daß er nicht nach ihrer Person / sondern nur nach ihrem Gelde freyete. O flüglich geantwortet / und wäre zu wünschen / daß alle alte Weiber des Verstands / so würde man von so vieltem Unheil in mancher Ehe nicht hörē. Wahr ist / wann junge Männer alte Weiber nehmen / daß sie mehr aufs Geld als die Person sehen / daher geschichts auch / daß / so bald sie des Geldes Herr sind /

des

des
M
wa
da
cke
Eh
zur
me
te
Jen
lieb
kein
St
Da
den
De
jener
über
seine
zu la
endli
Frei
Man
mit d
schlo
die A

des Weibes müde werden / an jungen
Mägdlein ihr Herz hangen / und nicht
warten können biß der Todt scheidet/was
das Geld verbunden hat. Ich geden-
cke oft mit Thränen an die / so in solcher
Ehe das Weib zur Magd / die Magd
zur Frauen gemacht / daß Gott erbar-
me ! Nicht besser gehets daher/wann al-
te Männer junge Mägdlein nehmen.
Jene suchen ihre seltsches Lust/diese das
liebe Geld. Da ist keine Gleichheit/
keine Liebe/keine Treu/lauter Zanc und
Stanc / Ehebruch / Gluch und Hölle.
Das junge Weib bulet mit einem Frem-
den / der Mann muß ihrer Schande
Deckel seyn/was dieser erwirbt/wird auf
jenen gewandt/das Weib ist des Manns
überdrußig/ wartet mit Schmerzen auf
seinen Tod / eine jede Stunde wird ihr
zu lange/hilfft dazu so viel sie kan. Kommt
endlich das erwünschte Stündlein / o
Freud in allen Gassen ! Raum sind dem
Mann die Füße kalt worden/da ist schon
mit dem vorigen Buler die neue Ehe ge-
schlossen/ja ehe geschlossen/ehe der Mann
die Augen zugerhan hatte / um ein hal-
bes

Tisch-
Reden.
fol. 311.

bes Jahr hat Gott das Hauß mit ein-
nem jungen Erben gesegnet. So ge-
herts zu / wann man nicht freyet seines
gleichen. Lutherus spricht/ wann ein
alter Mann ein junges Weib nimt/
das ist ein heftlich *Spectacul*, denn an
einem Alten kan keine Hoffart noch
Lust seyn/ weil die Gelegenheit hin-
weg ist. Es ist ja nichts schönes
noch starckes an ihm mehr / darum
ist ein alter Mann und junges Weib
wider die Natur. Gleich und gleich
paaret sich am besten zusammen.
So ist's. Ein altes schämt sich des an-
dern nicht/sondern thut ihm Pflege/ weil
es selbst Pflege nöthig hat; einem jungen
aber/ das noch keiner frembden Ver-
pflegung darff/ kommt das verdriß- und
schändlich vor/ daß es eines Alten war-
ten und seinen Stancß aufriecken soll.
Es ist keine Liebe in solcher Ehe / kein
Segen/ sondern der Haß / Gluch und
Teufel.

Ihr Eltern bedenckts / und beredet
eure Kinder nicht zu solcher Ehe / darin
sie augenscheinlich können verderben.
Ihr

Ihr Jungen prüfet euch/ob ihr auch Lust
 und Liebe empfindet zu solcher Heyrath.
 Sonst ist fürwahr bey solchem Greyen
 kein Gedeihen. Eine ungerachtene Ehe
 bringt die Ungleichheit des Geschlechts
 und Standes. Zwar für Gott ist der
 eine nicht edler oder höher/ als der ander.
 Da ist kein Jud noch Grieche / kein Gal. 3.
 Knecht noch Greyer / kein Mann v. 28.
 noch Weib / denn wir sind allzumal
 einer in Christo Jesu. Da darf sich
 keiner über den andern erheben / keiner
 des andern schämen. Aus einer Er-
 den sind wir alle gemacht / von einem
 Kindermörder alle gezeuget/in Adam als
 le gleich tieff vernichtet/ alle miteinander
 ehe verdamnit als geböhren / an uns als Rom.
 len miteinander ist nichts gut / kein 7.
 Tröpflein/kein Härlein. In Christo sind
 wir alle gleich verherrlicht / da ist der ei-
 ne nicht geringer als der ander/ wir sind
 alle gleich theuer erkauft/ und hat der
 Herr Jesus nicht ein Tröpflein Bluts
 mehr vergossen für den einen als dem an-
 dern. Ein Leib/ ein Geist/ ein Sofft Eph. 4.
 nung unsers Berufs/ ein Herr/ ein v. 4. 5. 6.
 Glaub

Glaub / eine Tauffe / ein GOTT und
 Vater unfer aller / der da ist über uns
 alle / und durch uns alle / und in uns
 allen. Drum auch das Volck Gottes
 im Alten Testament den Unterscheid des
 Geschlechts und Standes im Heyrathen
 nicht groß geachtet / wie uns die Exem-
 pel Sauls / Salomons / Zojada / Esther /
 Maria und andere lehren. Der pro-
 phan Exempel jetzt zu geschweigen. Jes-
 dennoch weil auf Erden guter Ordnung
 halber die Geschlechter und Stände
 unterschieden / das der eine gebeut / der an-
 der gehorcht / und unter den gebietenden
 der eine höher / unter den gehorchenden
 der eine niedriger als der ander / läst man
 billig den König einen König / den Unter-
 than einen Unterthanen / den Edelman
 einen Edelman / den Bauren einen Bau-
 ren bleiben / und thut ein jeder klüglich /
 daß er sich hält zu seines gleichen / da fin-
 det er am ersten / was seine Liebe vergnü-
 gen kan / weil gleiches vom gleichem wird
 geliebet. Darum ist's am rahtsamsten /
 daß Fürsten nehmen Fürstenkinder / und
 Edelleute sich mit denen einlassen / die
 gleich

gle
 lich
 G
 hab
 Jo
 Ge
 bot
 ver
 vor
 die
 ner
 den
 zu
 St
 und
 im
 für
 hoh
 find
 und
 ter.
 zwis
 Sta
 stige
 Sei
 dirc

gleichedles Geblüts sind / was bürgerlich ist / am bürgerlichen Geschlecht und Stand / sein Contentement sucht. So habens auch die Alten für gut befunden. Josephus meldet / daß die Hebräer ein ^{l. 4 ant.} Gesetz gehabt / worin den Söhnen ver^{jud. c. 6.}boten / sich mit der Eltern Mägden zu verhehlichen. Bey den Römern ist auch vorzeiten in dem Gesetz der 12. Tafeln / die Heyrath unter Patritien und gemeiner Leute Kinder / gänzlich verboten. In ^{l. 47 ff.} den Römischen Rechten läßt man auch nicht ^{de tit.} zu die Ehen unter hohen und niedrigen ^{nupt l.} Standes Personen / nicht unter Freye ^{67. ff de} und Knechte. Noch heut zu Tage wird ^{jur. dot.} im Königreich Dännemarc und Churfürstenthum Sachsen / (welche beyde hohe Häuser jetzt / Gott gebe glücklich! sind verbunden /) zwischen den vom Adel und Unadel keine Verhehlichung gestattet. Der Venerianer Gesetze wollen zwischen adelichen und bürgerlichen ^{Reink.} Standes die Heyrathen nicht vergün^{l. c.}stigen / es sey dann / daß an der einen Seiten der Mangel adelicher Anfunfft durch grossen Reichthum ersetzt / und

das

dadurch einem zurück gekommenen Ges
schlecht wieder aufgeholt werden. Ich
billige hierunter keine Verachtung der
Geringen / geb auch kein Gebot / son
dern rathe nur / und gründe meinen
Rath darauf / daß aus der Ungleichheit
leichtlich eine Uneinigkeit entstehen kan.
Ist der Mann edel / achtet er des unedeln
Weibes nicht / hält sie für seine Magd /
ist er hohes Standes / unterdrückt er
Niedrige. Und halt ich hierunter
sehr wohl zu beobachten / was das Chur
Sächsische Consistorium Anno
1630 in dergleichen Ehe: Sachen ge
sprochen: Ungleiche Seyrath schlägt
selten wohl aus / dann je grösser
Gleichheit / je beständiger Liebe
und Freundschaft / dargegen / was
an Stande / Herkommen / Vermö
gen und sonst ungleich ist / nicht
fest verbunden wird / oder in die
länge nicht Bestand haben kan.
Da auch schon zwischen beyden
Eheleuten Fried und Einigkeit er
halten wird / so muß doch zum we
nigsten einer von Adel / der eines
armen

armen Bürgers Tochter ehlicher /
 von seines gleichen sich schimpffen
 und spotten / und das Weib nicht
 allein vor denen von Adel / sondern
 auch ihres Mannes Kindern und
 Gesinde sich verachten lassen. Dar-
 um solt einer/der vornehmes Geschlechts
 oder Standes ist / ein armes geringes
 Mägdlein um ihrer Gottesfurcht und
 Tugenden / im HErrn zu ehelichen be-
 ständig ihm vor gesetzt haben/müßte der-
 selbe sich zuvor wohl prüfen / ob die Liebe
 gegen solch Mägdlein dermassen bey
 ihm gewurkelt / daß er allen Ein- und
 Vorwürffen / durch welche sie nach ge-
 hendts möchte geschwächt werden / be-
 gegnen könne. Am sichersten schläfft
 man in den Armen derer / die einem an
 Adel und Würden gleich ist.

Eine ungerathene Ehe verursacht
 die Ungleichheit des Vermögens/wann
 ein Armes ein Reiches / oder ein Rei-
 ches ein Armes nimmt. Wir können ja
 nicht alle gleich reich seyn. Gott hat
 seine Gaben so ausgetheilet / daß er nicht
 einem alles / auch nicht allen eines hat
 zuges

zugeworffen / sondern den einen mit Reichthum / den andern mit Weißheit / den dritten mit Schönheit / und so fort an beschenckt. Da wärs nun wol nicht unbillig / daß sich die Tugend mit dem Reichthum befreyete / denn so könnte die Tugend dem Reichthum einen schönen Glantz geben / und der Reichthum ihr wiederum dienen zur Verrichtung tugendlicher Wercke. Wolte man ein scheeles Auge auf diese Befreyung werffen / hätte man der Tugend nichts zu mißgönnen / die mehr zubringt / als sie wieder bekömmert / und ihr ja selbst ein Schatzes gnug ist ; man müß dem Reichthum das scheele Auge zuwerffen / der mehr gewinnt als er bringt und gibt. Weil aber der Reichthum fast allen und insonderheit dreym Lastern zugethan ist / der Hoffart / daß er gern herrschet ; dem Geiz / daß er nicht gern auf Ehre / die doch der Tugend Schatzten ist / etwas wendet ; und der Zancs sucht / daß er gern hadert / bildet ihm ein / er habe allenthalben recht / weil nunmehr das Recht aller Orten um Gold und

un
Tu
un
me
me
wo
Gu
fin
nen
Be
lach
daß
and
jun
das
der
daß
nen
ges
für
allen
ihm
Rei
und
nich
test

und Silber zu kaufft ist ; dürfft ich der
 Tugend / die allen Lastern seind / solche
 ungerathene Ehe nicht gönnen / halte
 meines Orts / ein geschickter tugendsa-
 mer Mensch / so er unbegütert ist / thut
 wohl / daß er nicht freye nach Geld und
 Gut / sondern suche seines gleichen / so
 findet er gewiß / was der Liebe wehrt/
 nemlich die Tugend / die auch der beste
 Brautschatz ist. Es haben nicht ohnUlrich 1. 10.
 sach die Christliche Kaysen verordnet Cod. de
 daß eine Gleichheit im Brautschatz und pact.
 andern Hochzeit-Beschencungen unter conv.
 jungen Eheleuten seyn möchte. Denn
 das gibt die beste Lieb und Einigkeit in
 der Ehe. Zwar glückts auch zuweilen/
 daß Reichthum und Armuth sich in ei-
 nem Bette wohl verragen / aber doch
 geschichts selten/wo sich nicht die Armuth
 für dem Reichthum demüthiget/ und in
 allem seinen Willen thut. Hält sie
 ihm einmahl das Obstat, so wirfft der
 Reichthum fort das Maul auf / schilt
 und spricht : Du Stümpler / wilt du
 nicht thun/was ich dir gebiete? Du hät-
 test müssen ein Bettler bleiben / wann
 ich